

ist, aber sich wahrscheinlich noch viel weiter fortsetzt. Sie wird jetzt wegen ihrer herrlichen Tropfsteingebilde häufig besucht. Für die Erleichterung ihres Besuchs ist in der neuesten Zeit alles Mögliche gethan worden, so dass jede Gefahr beseitigt ist. — Die Magdalenenhöhle steht der eben beschriebenen Höhle an Ausdehnung weit nach; aber ihre kolossalen Säulen von Tropfstein, welche das unermessliche Gewölbe tragen, die mannigfaltigen Tropfsteingebilde und der kleine See am äussersten Ende dieser Höhle, welcher den berühmten Olm oder Proteus nährt, machen sie gleichfalls sehr sehenswerth. Diese berühmten Proteusthiere, über welche so viel gestritten worden ist, leben jedoch nicht ausschliessend in diesem See, wo in Jahrtausenden kein Lichtstrahl hindringt, sondern man hat sie auch in einer Pfütze am Eingang in Berghöhlen in Kärnthen gefunden. Sie sind einen Fuss lang, von der Dicke eines Daumens, haben eine zarte, am Kopfe wie durchsichtige Haut, welche beinahe die Farbe der Menschenhaut hat, sehen im ganzen einer Eidechse ähnlich, haben keine sichtbaren Augen, viele spitziqe Zähne, an den Vorderfüssen 5 und an den Hinterfüssen 2 Zehen, und sind zwar mit Lungen versehen, athmen aber wie die Fische vermittelst Kiemen, die hinter dem Kopfe sitzen. So hat also der gütige Schöpfer auch selbst die unterirdischen Klüfte mit lebenden Geschöpfen bevölkert, und der wissbegierige Mensch findet in jedem Winkel der Erde Neues und Bewundernswürdiges zu erforschen. Hier ist es freilich nur ein Amphibium, welches den Höhlen eigenthümlich ist, in Amerika gibt es aber auch solche Vögel, und noch obendrein essbare, welche sich im Freien nirgends finden.

### 118. Idria.

Die berühmte Bergstadt Idria liegt in der Tiefe eines engen, von hohen Bergen eingeschlossenen Thales, an dem Flüsschen Idria. Die Häuser stehen in einzelnen Gruppen zerstreut, mitunter ziemlich aufwärts an den Hügeln erbaut. Der Eingang zu dem so wichtigen Quecksilberbergwerke, das über 600 Menschen beschäftigt, und dessen grösste Tiefe 124 Lachter (zu 6 Fuss) beträgt, ist mitten in der Stadt. Man gelangt zuerst in einen finstern, aber hoch gesprengten, in Felsen gehauenen Gang, welcher eine Strecke lang in gerader Richtung fortläuft, bevor er nach der Tiefe sich senkt, wohin 757 in Kalkstein gehauene, bestens unterhaltene und mit Handstangen versehene Stufen und zuletzt durch eine Tiefe von 14  $\frac{1}{2}$  Lachter Holztrepfen in einem ausgemauerten Schachte bis zur grössten Tiefe führen. In diesem unterirdischen Labyrinth hängt der Fremde ganz von der Leitung seines Führers ab und misst mit scheuer Sorgfalt seine Schritte hinter der Laterne. Allmählich vernimmt das Ohr das verborgene Arbeiten der Bergleute, bis man endlich die Arbeiter erblickt. Die schwachen Grubenlichter beleuchten hier wahre Leichengestalten, die gleichsam schon bei lebendigem Leibe der Grabesnacht verfallen sind, denn die Ausdünstungen des Quecksilbers sind selbst bei der grössten Vorsicht giftig, und die stärkste Natur widersteht nicht lange diesem verderblichen Einfluss. Meist wird das Erz mit Spitzhämmern herausgehauen, und überall kleben die Tropfen des reinen, flüssigen Metalls. Zuletzt nähert man sich demjenigen Hauptschachte, durch welchen das Erz vermittelst einer Tonne aus der senkrechten Tiefe hinaufgeschafft wird. Eine zweite Tonne dient dem Bergwerkspersonale